

Papier&Umwelt

DIE ZEITSCHRIFT FÜR ÖKOLOGIE IM BÜRO

Nr. 3, September 2013

Publikationsorgan des Fördervereins
für umweltverträgliche Papiere und
Büroökologie Schweiz (FUPS) und des
Forums Ökologie und Papier (FÖP)

ISSN 1661-4879
erscheint vierteljährlich

Papier& Environnement

La revue pour
l'écologie au
bureau.

Organe de publication de l'Association suisse pour le papier écologique et l'écologie au bureau (ASPE) et du Forum écologie et papier (FÖP)

ISSN 1661-4879

Parution trimestrielle



Foto: Toni Keppler

In Nicaragua produziert bisher erst ein Betrieb FSC-Holz. Das genossenschaftlich organisierte Unternehmen sorgt für eine langfristige und naturnahe Nutzung der Wälder. Reportage ab Seite 3.

INHALT / TABLE DES MATIERES

Kompass für Nachhaltige Beschaffung / Boussole pour les acquisitions durables	9
Kamerun: Hoffnung für den Wald / Cameroun: espoir pour la forêt	13
Vorzeitiges Altern als Geschäft / Affaires juteuses: vieillir prématurément	14
Werbung nach Post-Manier / La publicité à la sauce postale	19
Deutschland sucht neue Waldpolitik / L'Allemagne cherche une nouvelle politique des forêts	20
Nachhaltiges Handy und PC-Maus / Téléphone portable durable et souris d'ordinateur	23
Urwaldfreundlich: Kein Preis 2013 / Forêts anciennes: pas de prix 2013	24



Ausbau auf Kantone, Schulen
und Kirchengemeinden

24



Etendre l'action aux cantons,
paroisses et écoles

26



Utzenstorf Papier
macht aus Alt Neu



Ihr Altpapier von gestern verarbeiten wir heute zu Ihrer Tageszeitung von morgen

Papierfabrik Utzenstorf AG und Altpapierwerk AG • www.utzenstorf-papier.ch • Tel. +41 (0)32 671 45 45

Rücksichtsvoll komsumieren

Suffizienz, also Genügsamkeit, so lautet die neue Lösung, um eine zukunftsfähige Gesellschaft zu beschreiben. Was das im Alltag bedeutet, zeigen gleich mehrere Beiträge in diesem Heft. So stellt eine Reportage die Arbeitsbedingungen in einer Genossenschaft in Nicaragua vor, wo Wald nicht einfach kahlgeschlagen, sondern selektiv genutzt wird.

Ein ganz anderes Thema behandeln wir auf den Seiten 14 bis 17: Bei der geplanten Obsoleszenz geht es um die Eigenschaft, dass gewisse Gebrauchsgüter vorzeitig den Geist aufgeben. Auch hier geht es um eine gewisse Selbstbeschränkung: Statt bei kleinen Fehlern ein Objekt zu entsorgen und zu ersetzen, stehen Reparatur und damit Langlebigkeit im Fokus. Diese Forderung ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Doch mit dem immer schneller drehenden Karussell von – angeblichen – Neuigkeiten schwindet häufig auch der Anreiz, solche Reparaturen überhaupt auszuführen.

Der französischsprachige Beitrag auf den Seiten 9 und 11 zum Nachhaltigkeitskompass dreht sich darum, wie die öffentliche Hand die nachhaltige Beschaffung institutionalisieren kann. Ob Textilien, Maschinen oder Kopierpapier, solche Managementinstrumente widerspiegeln den ökologischen und sozialen Rucksack von Produkten und Dienstleistungen. Zum Glück werden diese Faktoren von immer mehr Gemeinden, Kantonen und Bundesstellen berücksichtigt.

Pieter Poldervaart

Mahagoni mit Label

Das Kreischen der Motorsäge ist schon von weitem zu hören. Es übertönt das Zirpen, Schnattern und Klappern der Vögel, das Sirren der Myriaden von Insekten. Fast wirkt es so, als schwiegen die Tiere des Waldes – aus Respekt, weil sie wissen: Hier stirbt ein Baum. Dann ein Schrei: «Fällt!» Es raschelt und knackt und am Ende ein dumpfer Schlag. Ein Cedro Macho von 25 Metern liegt gefällt im tropischen Regenwald nahe der karibischen Küste von Nicaragua.

30 Bäume pro Tag

Der wissenschaftliche Name des Cedro Macho ist Andiroba, ein Gewächs aus der Familie der Mahagoni-Hölzer, das nur im tropischen Mittel- und Südamerika vorkommt. Ausgewachsen erreicht er eine Höhe von bis zu 30 Metern, sein Stamm kann in Brusthöhe bis zu 1,5 Meter Durchmesser haben. Aus einem Baum gewinnt man 2 bis 2,5 Kubikmeter hartes rotes Tropenholz. Ein Säger schafft 25 bis 30 Cedro Macho am Tag.

Die Männer gehen in Zweierteams durch den Wald. Sie sind von der Sonne dunkelbraun gebrannt und muskulös, sie tragen Schutzhelme. Der Mann mit der Motorsäge hat zusätzlich Ohrenschrüter gegen den Lärm und einen herunterklappbaren Gesichtsschutz. Der andere trägt ein Buch mit Plänen, in denen jeder zu fällende Baum eingezeichnet ist. Beim Sägen passt er auf, dass nichts passiert. Wenn er «fällt» ruft, springt der Säger drei Schritte zurück.

Jeder Baum eine Nummer

Nachdem beide den zu fällenden Baum begutachtet haben, setzt der Mann mit der Motorsäge einen ersten Schnitt von der Brusthöhe schräg nach unten. Dieses spitz nach oben

zeigende Dreieck des Stamms bleibt stehen und legt gleichzeitig fest, dass der Baum in die entgegengesetzte Richtung fallen wird. Dort wird zunächst ein waagrechter Schnitt gesetzt und darüber dann ein Keil nach dem anderen aus dem Stamm getrennt, bis der Baum sein Gleichgewicht verliert und der warnende Ruf durch den Wald hallt. Am Ende wird mit gelber Farbe eine Nummer auf Stumpf und Stamm aufgetragen.

Kein Kahlschlag

Diese Nummer wird das geschlagene Holz begleiten, bis ein edles Möbelstück daraus geworden ist. Die Männer arbeiten in Nicaraguas einzigen zertifizierten Stück tropischen Regenwald. Es handelt sich um 6400 Hektaren, die von der Kooperative Kiwatingni in dem Dorf Layasiksa sozial- und umweltverträglich bewirtschaftet werden. Jedes Jahr nehmen sich die Männer rund 200 Hektar vor. Zwei, höchstens drei Stämme werden pro Hektar geschlagen, danach lässt man die Fläche für mindestens dreissig Jahre in Ruhe. Wenn dann die Kinder der heutigen Säger wieder kommen, sind die geschlagenen Lücken längst zugewachsen.

Rücksichtslose Konzerne

«Wir beuten den Wald schon seit Jahrhunderten aus», sagt Rojas Conrado. «Aber wir haben das lange planlos gemacht und ohne grosse Rücksicht auf die Natur. Jeder schlug eben so viel Holz, wie er konnte oder wollte.» Vor sechzig, siebzig Jahren kamen dann die ersten internationalen Holzkonzerne nach Nicaragua. «Die machten es genauso wie wir, nur eben in sehr viel grösserem Stil.» Rojas Conrado, 33, ist der Vorsitzende der Holzkooperative Kiwatingni. Sein Spanisch ist sanft. Er spricht leise, fast

**Toni Keppeler,
Text und Fotos**

Die indianische Holzkooperative Kiwatingni bewirtschaftet im tropischen Regenwald von Nicaragua ihren Forst nachhaltig. Indem die Genossenschaft nicht nur Bäume verkauft, sondern das Mahagoniholz selbst zu Brettern sägt, erhöht sie die lokale Wertschöpfung.

Comment la coopérative de bois indigène Kiwatingni exploite ses terres de manière durable dans la forêt tropicale humide du Nicaragua. La communauté ne se contente pas de vendre des arbres: en sciant elle-même l'acajou en planches, elle accroît la valeur ajoutée locale.

Fleisch gegen Erdöl

pld. Obwohl eine dritte Amtsperiode gesetzlich nicht erlaubt ist, wurde Daniel Ortega trotzdem Ende 2011 zum Präsidenten wiedergewählt. Grosse Mengen günstigen Erdöls stammen aus Venezuela. Die Einnahmen aus dem Erdölvverkauf in Nicaragua werden durch den Ortega-Clan verwaltet, entziehen sich der parlamentarischen Kontrolle und erscheinen nicht im staatlichen Haushalt. Nicaragua bezahlt das Öl mit Rindfleisch; dies bedeutet die vermehrte Abholzung der Regenwälder in Nicaragua für die Viehzucht.

schüchtern. Seine Muttersprache ist die der Miskito. Alle im Dorf Layasiksa gehören zu dieser Ethnie.

Aus in 75 Jahren?

Der grösste Feind des Waldes sind in Nicaragua nicht die Holzfirme, es sind die Viehzüchter. Layasiksa liegt rund 450 Kilometer nordöstlich der Hauptstadt Managua. Die letzten gut 200 Kilometer fährt man auf einer holprigen Erdstrasse mit Löchern, so gross und so tief, dass ein Geländewagen darin verschwinden kann. Vor 50 Jahren noch führte diese Piste durch den Regenwald. Heute fährt man an Viehweiden vorbei. Das Land verfügt zwar noch immer über die grössten Waldreserven Zentralamerikas – fast die Hälfte Nicaraguas ist mit Bäumen bestanden. Aber jedes Jahr werden zwischen 70 000 und 100 000 Hektar abgeholt. Wird dieser Rhythmus nicht abgebremst, ist der Wald in 50 bis 75 Jahren verschwunden.

Den Besitz verteidigen

Layasiksa war einst ein verträumtes Dorf an einer Lagune unweit der karibischen Küste. Die Miskitos dort lebten vom Fischfang und vom Ackerbau für den Eigenbedarf. Holz schlügen sie nur, um zu kochen und um ihre Häuser zu bauen. Die stehen weit übers Gelände verstreut auf hohen Stelzen, wegen der heftigen Niederschläge in der neun Monate dauernden Regenzeit. Als dann in den 1990er-Jahren die Viehzüchter mit ihren Brandrodungen immer näher rückten, gründeten die Bewohner zwei Stunden Fussmarsch landeinwärts ein Ablegerdorf. Seither gibt es Layasiksa-Laguna und Layasiksa-Bosque. «Wir haben über hundert Jahre alte Besitzurkunden für diesen Wald», sagt Conrado. «Aber wenn wir nicht gekommen wären und mit dem neuen Dorf gezeigt



Auch der Leiter der Kooperativen lebt nur in einer einfachen Holzhütte ohne Strom und fliessend Wasser.

hätten, dass hier ein Besitzer ist und aufpasst, dann gäbe es diesen Wald heute nicht mehr.»

Konflikt um Land

Viehzüchter sind einflussreiche Leute in Nicaragua. Sie sitzen in allen Fraktionen des Parlaments. Fleisch ist das wichtigste Exportprodukt des Landes, ein Hektar brandgerodete Weide wird zu weit aus höheren Preisen gehandelt als ein Hektar Wald. Die Auseinandersetzung zwischen den Miskito und den Viehzüchtern war hart und dauerte lange. Über Jahre habe man verhandelt, habe versucht, der illegalen Landnahme mit Klagen ein gerichtliches Ende zu bereiten, erzählt Conrado. 2004 schliesslich eskalierte der Streit. Drei Tage lang bekriegten sich Dorfbewohner und Eindringliche. Es wurde geschossen, zwei Menschen starben. Dann flohen die Viehzüchter. «Man sagt, die Regierung habe ihnen anderswo Land zur Verfügung gestellt», sagt Conrado.

Zertifizierung durch FSC

Damals schon dachten die Miskito daran, ihren Wald nachhaltig zu bewirtschaften. Mit der Hilfe eines Beraters des World Wide Fund for Nature (WWF) gründeten sie die Kooperative Kiwatingni – der indische Name einer fast undurchdringbaren Schlucht, die quer durch ihr Waldstück führt. Ein forstwissenschaftlicher Experte der deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) half bei der Vorbereitung des Zertifizierungsprozesses. 2006 war es dann so weit: Der Wald von Layasiksa bekam das Gütesiegel des Forest Stewardship Council (FSC), einer gemeinnützigen internationalen Organisation, die Vorreiter ist bei der Zertifizierung nachhaltiger Forstwirtschaft. Sie wurde 1993 in der Folge der Uno-Umweltkonferenz in Rio de Janeiro (1992) gegründet und hat ihren Sitz in Bonn.

Indigene respektieren

Wer sein Holz mit dem FSC-Siegel

veredeln will, muss eine ganze Reihe von Bedingungen erfüllen: Die Forstbetriebe müssen mit einem Bewirtschaftungsplan und jährlichen Arbeitsplänen nachweisen, dass sie umweltverträglich arbeiten. Sie müssen sich an die jeweiligen Landesgesetze halten, Einschlaglizenzen besitzen und ordentlich ihre Steuern bezahlen. Gute Beziehungen zu den Arbeitern und zur Kommune, in der der Betrieb angesiedelt ist, werden vorausgesetzt. Mindestens 30 Prozent der Arbeiter sollen aus der Gemeinde kommen. Und die Rechte indigener Völker müssen respektiert werden.

Im Waldarbeiter-Camp

Die letzten beiden Bedingungen sind für Kiwatingni kein Problem: Alle 21 Kooperativenmitglieder sind Miskito, alle rund hundert Arbeiter kommen aus Layasiksa. Ihre Arbeitspläne stellt die Kooperative gemeinsam mit der im nahem Puer-

to Cabezas ansässigen gemeinnützigen Forstorganisation Masingni auf. Mario Castellón arbeitet dort als forstwirtschaftlicher Berater. Während der Zeit des Holzeinschlags im April und Mai wohnt er zusammen mit den Arbeitern in einem Camp im Dschungel, das ein bisschen an ein Guerilla-Lager erinnert: Schwarze, zwischen den Bäumen gespannte Plastikplanen schützen vor dem Regen, darunter baumeln Hängematten. In einer Feldküche bereitet eine Frau rote Bohnen und Kochbananen zu. Auf einem Stehpult aus groben Brettern im improvisierten Büro stapeln sich die Papiere. Vor dem Lager sind zwei Pferde festgebunden. Bis ins Dorf ist es eine Stunde Fussmarsch oder ein Ritt von 20 Minuten.

Natürliche Verjüngung

«Zunächst machen wir gemeinsam eine Waldbegehung», erklärt Castellón das Vorgehen. Das zu bearbei-

tende Planquadrat wird festgelegt, jeder Baum wird mit GPS-Daten in einer Karte eingezeichnet. Man entscheidet: Welcher wird gefällt und welcher nicht. «Es müssen genügend Besamungsbäume geschont werden, die dann in ihrem Umkreis für eine natürliche Wiederaufforstung sorgen.» Und es sollen möglichst wenige Schneisen entstehen, durch welche die geschlagenen Stämme auf den nächsten Weg gerückt werden. Möglichst viele zu fällende Bäumen müssen deshalb in einer Linie stehen und dann auch in dieselbe Richtung fallen. Zwei Wochen vergehen über dieser Arbeit, dann kommen die Säger.

Teures Gerät

Die einzige Arbeit, welche die Kooperative nicht selbst verrichten kann, ist der Abtransport der gefällten Stämme. «Man braucht schwere Traktoren, um durch die tiefen Schlammlöcher auf den We-

Politische Monokultur

pld. In 134 der 153 Gemeinden und in 16 der 17 Departementshauptstädten gewannen die Sandinisten die Gemeindewahlen im November 2012. Einzig in Bilwi an der Nordatlantikküste regiert die indigene Partei Yatama. Gemäss Wahlgesetz müssen gleich viele Frauen wie Männer die Gemeinden regieren: Wo ein Mann Bürgermeister ist, muss sein Vize eine Frau sein und umgekehrt.



Im behelfsmässigen Dschungelcamp wird entschieden, welche Bäume gefällt werden.

Unsere Stromproduzenten



Res und Martin Eggen aus dem Berner Oberland produzieren mit ihrem revitalisierten Kleinwasserkraftwerk Ökostrom. Wir von der Bank Coop setzen zu 100% auf Strom aus erneuerbaren Energiequellen und kaufen den «Weissenburger Ökostrom» exklusiv für unseren Bankbetrieb. Das ist ein weiterer Beitrag zur Energiewende und zu einer zukunftsfähigen Stromversorgung der Schweiz.

www.bankcoop.ch/nachhaltigkeit/erneuerbar
www.weissenburger-oekostrom.ch



fair banking

bank coop

ELCO

switzerland



Es liegt in unserer Verantwortung.

Gelebte Nachhaltigkeit

Proclima

Das CO₂-neutrale Kuvert der Schweiz



www.elcoproclima.ch

gen zu kommen», sagt Rojas Conrado. «Man braucht Seilwinden und Schlepper.» Die Kooperative hat nicht genügend Kapital, um solche Anschaffungen zu stemmen. Sie mietet das schwere Gerät. «Das schluckt ein Viertel unserer Einnahmen.»

Baumschule als Nebenerwerb

Am Ende des Einschlags geht Mario Castellón zum zweiten Mal über das gesamte Gelände und begutachtet den angerichteten Schaden. Zusammen mit Conrado entscheidet er: Kann sich der Wald von selbst erhölen oder müssen einzelne Schneisen von Menschenhand wieder aufgeforstet werden? Für diesen Fall hat die Kooperative eine kleine Baumschule eingerichtet, in der Setzlinge herangezogen werden. Meist werden sie nicht gebraucht, sondern können an andere Betriebe verkauft werden – eine zusätzliche Einnahmequelle.

Bretter statt nur Bäume

Um einen Grundstock an Kapital zu schaffen, hatte die Kooperative nach ihrer Gründung 2002 zunächst nur die stehenden Stämme an ein Sägewerk verkauft und dafür sechs US-Dollar pro Kubikmeter Holz bekommen. Seit 2005 fällen die Arbeiter selbst, zunächst mit gemieteten Motorsägen. Das brachte schon 35 Dollar pro Kubikmeter. Vom Gewinn haben sie in den vergangenen Jahren vier eigene Motorsägen gekauft und auf einer Freifläche nahe des Dorfes eine Holzsammelstelle eingerichtet. Dort stehen inzwischen das Bürogebäude, ein kleines Sägewerk und eine Trockenhalle. Für die fertig geschnittenen Bretter eines Cedro Macho werden heute rund 450 Dollar pro Kubikmeter bezahlt. 448 Stämme wurden 2011 gefällt, jeder bringt 2 bis 2,5 Kubikmeter Holz. Insgesamt kommen Einnahmen von



Jeder gefällte Baum erhält eine Nummer, die bis zum fertigen Möbelstück rückverfolgbar bleibt.

knapp einer halben Million Dollar zusammen.

Schule und Stipendien

«Das Geld ist nicht nur für uns und unsere Arbeiter», sagt Kooperativen-Chef Conrado. «Wir unterstützen auch unser Dorf.» Der Betrieb hat die Dorfschule in Layasiksa-Bosque gebaut und drei Jahre lang einen Lehrer bezahlt – bis er schliesslich vom Staat übernommen wurde. Für junge Leute, die studieren oder einen handwerklichen Beruf erlernen wollen, wird ein Stipendienprogramm finanziert. «Die meisten wollen irgend etwas mit Forstwirtschaft machen», sagt Conrado.

Fünf Dollar pro Tag

Reich werden sie damit kaum werden. Einnahmen von einer halben Million Dollar im Jahr mögen zunächst beeindruckend wirken, aber es ist nicht viel. Ein ganzes Dorf von rund tausend Einwohnern muss direkt oder indirekt von der Koopera-

Alternative Freihandelszonen?

pld. Neben der Landwirtschaft sind die Freihandelszonen wichtige Arbeitgeber. 95'000 Nicaraguanerinnen arbeiten in Textilfirmen aus Südkorea, USA und Taiwan, die in Freihandelszonen liegen. 2011 wurden acht neue solcher Freihandelszonen eingerichtet. Der Monatslohn in diesen Betrieben liegt bei 160 Franken für 11 Stunden hochkonzentrierter Arbeit pro Tag. Um diesen Monatslohn zu erreichen, darf die Arbeiterin keinen Tag fehlen, muss mindestens acht Stunden pro Woche Überstunden leisten, das Arbeitsziel erreichen und täglich pünktlich um 7 Uhr beginnen. Bezahlte Ferien gibt es nicht. Bei Abweichungen werden 20 Franken abgezogen. Die Kosten des monatlichen Basiswarenkörbes liegen in Nicaragua bei 404 Franken.



Papier und Umwelt – Verantwortung wahrnehmen

Als erstes Papiergrosshandelsunternehmen in Europa wurde Papyrus 2003 mit dem FSC-Zertifikat ausgezeichnet. Heute sind über 60 % des Gesamtportfolios mit dem FSC-Label versehen, und weit über 50 % der Transporte werden auf dem Bahnweg abgewickelt. Die führende Position als ver-

antwortungsbewusstes Unternehmen hat Papyrus Schweiz mit einer klimaneutralen Logistik weiter ausgebaut und setzt damit den vor Jahren beschrittenen Weg konsequent fort. Auch in Zukunft gelten die Anstrengungen einer nachhaltigen Nutzung unserer wertvollen Umwelt.

PAPYRUS 

Consommer avec égards

«Suffizienz» – soit suffisance ou tempérance – est la nouvelle stratégie décrivant une société qui envisage le long terme. Plusieurs articles de ce cahier vous montrent ce que cela signifie au quotidien. Ainsi, un reportage présente les conditions de travail dans une coopérative au Nicaragua qui bannit les coupes rases et exploite la forêt de façon sélective.

C'est un sujet totalement différent que nous traitons en pages 14 à 17: l'obsolescence programmée est la propension de certains objets de consommation à rendre l'âme avant terme. Ici aussi il en va d'une certaine autolimitation: au lieu d'éliminer et de remplacer chaque objet au moindre défaut, on peut tout aussi bien réparer et donc miser sur la solidité.

L'article en français en pages 9 à 11 sur la Boussole de Durabilité traite de la manière dont les pouvoirs publics peuvent institutionnaliser les acquisitions durables. Qu'il s'agisse de textiles, de machines ou de papier à copier, ce type d'instruments de gestion reflète le sac à dos écologique et social des produits et des prestations, des facteurs que de plus en plus de communes, de cantons et d'offices fédéraux prennent heureusement en compte.

Pieter Poldervaart

La Boussole verte

La thématique de l'achat responsable est plus que jamais actuelle. Les difficultés au niveau global liées à nos modes de consommation et d'approvisionnement sont largement relayées par les médias comme le montrait encore en avril dernier l'exemple de l'effondrement d'un immeuble de huit étages faisant plus de 1000 morts au Bangladesh dans lequel des usines produisaient des vêtements. Ou encore la déforestation intensive pour privilégier la culture de l'huile de palme ou l'élevage intensif de bétail afin de satisfaire nos besoins de plus en plus importants. Mais pour les entreprises et organisations acheteuses, l'achat responsable reste un sujet complexe, aussi bien au niveau de la compréhension des enjeux qu'à l'implémentation pratique d'une politique d'achat responsable.

Les achats responsables

Pour illustrer la complexité du sujet, il est utile de se projeter dans le quotidien d'un acheteur chargé d'intégrer des critères sociaux et environnementaux dans le processus d'achat. Lors d'une enquête sur les besoins des acheteurs menée en début d'année, une commune a donné l'exemple de la construction d'un bâtiment nécessitant une grande quantité de bois, dont le processus de décision a pris des mois. Les personnes en charge de l'achat du bois ont voulu intégrer des critères environnementaux et les questions d'ordre pratique ont très vite fait leur apparition : faut-il inclure des critères basés sur différents labels de durabilité présents sur le marché? Quelles normes de durabilité répondent aux mieux à leurs besoins? Faut-il privilégier le bois venant de Suisse afin de réduire les émissions de CO₂ dans le transport? Comment faire en sorte que les exigences ne soient pas

discriminatoires dans le cadre de la loi sur les marchés publics ? Toutes ces questions pratiques peuvent relever du parcours du combattant pour l'acheteur public en charge d'un tel projet qui doit combiner les exigences parfois contradictoires et arriver à une solution optimale.

Orienter la stratégie d'achat sur la durabilité ne s'avère pas plus facile au niveau du secteur privé. Vu la taille des différentes chaînes d'approvisionnement présentant des défis propres, la difficulté réside dans le fait que chaque décision de durabilité a ses avantages et ses inconvénients, d'où l'importance de déterminer en amont les objectifs de durabilité propres à l'organisation.

Les défis en interne

Les défis ne se trouvent pas seulement au niveau de la chaîne d'approvisionnement mais apparaissent aussi souvent en interne. Intégrer des critères de durabilité relève en soi d'un changement d'attitude et cette démarche requiert souvent patience et persévérance. Prenons l'exemple d'un changement progressif du papier utilisé pour les imprimantes et photocopieuses, d'un papier normal à du papier recyclé. Dès l'introduction du changement, les critiques, souvent non-justifiées, apparaissent: le papier se bloque dans l'imprimante, il n'est plus aussi blanc qu'avant et donne l'impression d'être bon marché, il est de moins bonne qualité. Dans certaines organisations, les critiques sont telles que les acheteurs doivent faire marche arrière mais heureusement le plus souvent, les attitudes changent et chacun s'habitue progressivement à ces nouvelles mesures.

Ouvrir des nouveaux marchés

La tâche d'un acheteur pour inté-

Angela Rengel*

*Angela Rengel est consultante senior chez BSD Consulting et travaille dans l'équipe qui définit et implémente la Boussole de Durabilité. www.bsdconsulting.com.

Die nachhaltige Beschaffung ist aktueller denn je. Das Instrument des Kompasses Nachhaltigkeit hilft der öffentlichen Hand und KMU, sozial und ökologisch verträglich einzukaufen.

In der Schweiz kauft man Recyclingpapier bei Bohny Papier AG

evercopy plus

100% Recycling 80g
Das Meistverkaufte

WEISSE
CIE93

evercopy premium

100% Recycling 80g
Das Elegante

WEISSE
CIE145

evercopy colour laser

100% Recycling
90g, 100g, 120g + 160g
ideal auch für Farblaser

WEISSE
CIE145

equality

FIFTY:FIFTY
50% Recycling 80g
hochweiss, das Schönste

WEISSE
CIE160

NAUTILUS® CLASSIC

Your 100% recycled office paper

100% Recycling, 80g
mit EU-Ecolabel
CLASSIC, das Beliebte

WEISSE
CIE112

Einzahlungsscheine A4

100% Recycling, 90g/m²

Swiss-made

WEISSE
CIE93

evercolor

100% Recycling 80g
Pastell- und Intensivfarben
12 umweltfreundliche
Farben

100% CARBON PROGRESS
100% TCF

dune

Naturweiss 80g, TCF
das schönste naturweisse
Kopierpapier, das Sie
kaufen können
80g, 90g,
100g, 160g/m²

100% TCF
100% CARBON PROGRESS

LASER COLOR

100% Recycling A4
Vor- und Rückseite
verschiedenfarbig

95g, 150g + 250g/m²
in vielen Farben

Bestellungen und Muster beim Leader für Recycling-Papier:

2000 Produkte ab Lager



Seit über 30 Jahren

BOHNY PAPIER AG CH- 8834 Schindellegi
Tel. 043 888 15 88 Fax 043 888 15 89
Mailto:papier@bohny.ch Seit 1982

grer la durabilité dans la stratégie d'achat n'est donc pas une mince affaire. C'est pour répondre à toutes ces interrogations que la Boussole de Durabilité a été développée avec le soutien du Secrétariat d'Etat à l'Economie (Seco). En effet, dans le cadre de la coopération économique au développement, l'objectif du Seco est d'augmenter la demande des produits durables et bien que, mettre en œuvre une production durable représente souvent un défi pour les producteurs des pays en développement, l'utilisation de labels et standards les aide aussi à améliorer leur productivité et leur ouvre les portes de nouveaux marchés.

Les publics cibles de la Boussole de Durabilité sont les acheteurs des secteurs privés et publics, qui, bien que confrontés à des défis similaires, évoluent dans des contextes et font face à des contraintes bien différentes. La Boussole a été

conçue pour donner à l'acheteur les références de base pour mettre en place sa politique d'achat. La partie pour les PME décompose le processus d'achat en cinq étapes, chacune montrant des mesures concrètes à prendre assorties d'instruments pour les mettre en oeuvre : un questionnaire qui aide l'acheteur à établir la situation de départ, un modèle excel qui permet d'évaluer les risques sociaux et environnementaux dans la chaîne par type de produit acheté ou encore des outils pour identifier les pays de production à risques. Pour la cible des acheteurs publics, la Boussole de Durabilité oriente le lecteur vers les conditions cadres en terme d'achats publics et l'aide à ancrer le thème de la durabilité dans la pratique.

Une fois le cadre et le contexte d'une politique d'achat responsable appréhendée, une base de données aide les utilisateurs à se faire une idée

des différentes normes et labels de durabilité existants. Elle permet de chercher mais aussi de comparer des informations détaillées sur les labels disponibles dans différentes catégories de produits: agriculture, boissons, textiles, bois et papier, énergie et électricité etc. Ceci leur permet de définir ceux qui répondent au mieux à leurs objectifs stratégiques de durabilité.

Le thème de la durabilité ne vient malheureusement pas avec un mode d'emploi, chaque entreprise et / ou institution ayant ses propres objectifs stratégiques. Ainsi, la Boussole présente des exemples de bonnes pratiques d'autres entreprises et institutions publiques qui donnent un panorama d'approches possibles. Le bon exemple s'avère très utile car il permet l'échange d'expérience et de bonnes pratiques.

Pour de plus amples informations sur la Boussole de Durabilité: www.boussole-durabilite.ch.



Augmenter la demande des produits durables, c'est possible aussi aux hôpitaux.

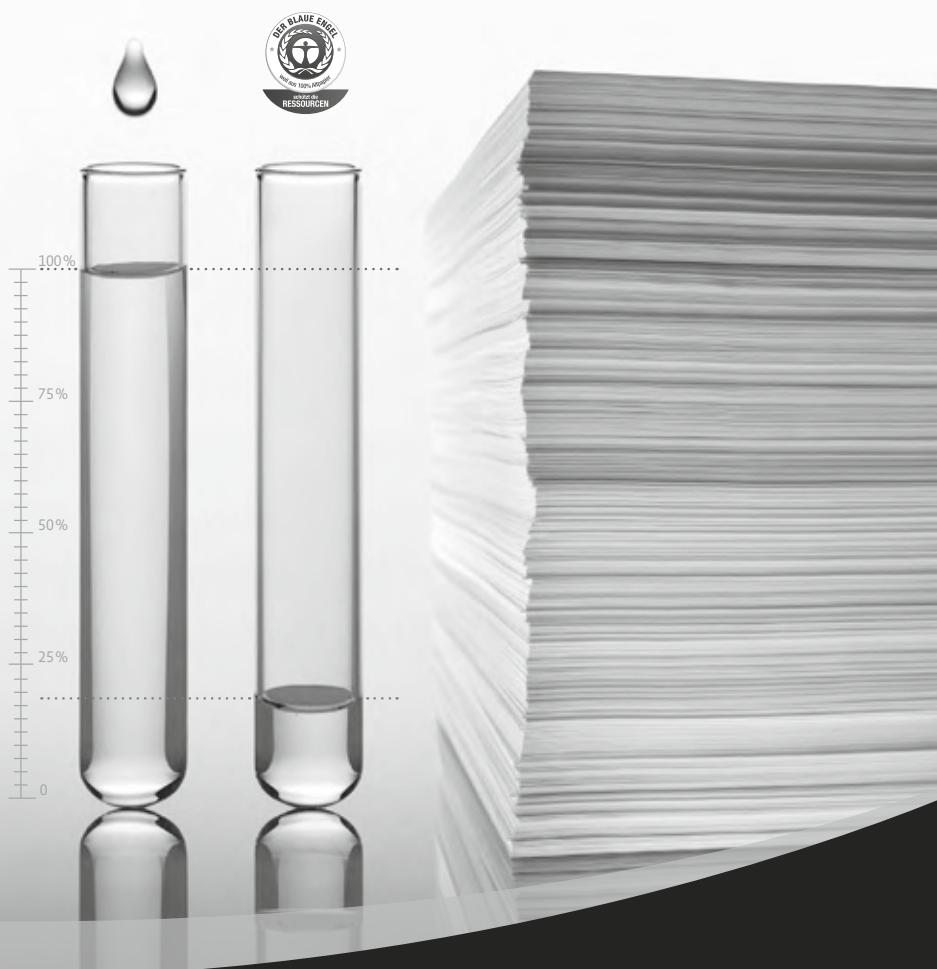
Photo: Rainer Sturm/Pixcelio.de

Hergestellt nach dem

ökologischen Reinheits- prinzip

Eco-Premium-Papiere aus dem Hause Steinbeis.

Seit 1976 stellen wir Büropapiere nach dem ökologischen Reinheitsprinzip her. Aus 100% Altpapier, in einer grünen Industrielandschaft und integrierten Produktion, mit besten Einsparungswerten bei Wasser, Energie und CO₂ – bei 100% Ressourcenschonung. Die hohen Weißgrade erzielen wir ohne Chlor oder optische Aufheller. Exzellente Laufeigenschaften (DIN EN 12281), erstklassige Druckqualität, alterungsbeständig (DIN 6738, LDK 24-85). Und ästhetisch ein Genuss. Multifunktionspapiere der Marke Steinbeis.



Erfolg gegen Öl-palm-Plantagen

Der Palmölkonzern Herakles Farms soll ein Projekt für Plantagen in Kamerun gestoppt haben, dies berichtet die deutsche Nonprofitorganisation Pro Wildlife, die in Kamerun eine Auffangstation für illegal gefangene Wildtiere unterhält und ihr geplantes Auswilderungscamp für Primaten gefährdet sah. Die US-Firma und ihr Tochterunternehmen Sithe Global Sustainable Oils Cameroon hatten bereits mit illegalen Rodungen, einer breiten Strassenschneise und der Besetzung von Landflächen lokaler Gemeinden ihren Plan umzusetzen begonnen.

«Wir bleiben misstrauisch»

Die Gesetzesbrüche wurden im Februar von einer vom deutschen Entwicklungsministerium unterstützten Kommission festgestellt. Pro Wildlife: «Sogar in den verbotenen Schutzgürtel um den Korup-Nationalpark wollte Herakles Farms eindringen. Aufgrund dieses dramatischen Berichts stoppte das kamerunische Forstministerium Minfor Ende April per Verfügung die Aktivitäten der US-Investmentfirma. Am 18. Mai 2013 verkündet das Unternehmen auf seiner Website, dass es alle Aktivitäten in Kamerun einstellt.» Auch wenn man sich nach einer anstrengenden Kampagne über dieses Ergebnis freue, so die Organisation, bleibe man misstrauisch. «Wir behalten genau im Auge, ob dieses Projekt tatsächlich ein für alle mal gestoppt bleibt.»

Basler Mission 21 hat Zweifel

Gegen das rücksichtslose Vorgehen des US-Konzerns stellte sich unter anderem auch die Basler Mission 21, die im April 2012 klar Stellung gegen die Plantagen-Pläne von Herakles Farms bezog. Mit ein Grund waren die befürchteten sozialen Folgen für die Bevölkerung, die durch das



Foto: Basler Mission
Die Infrastruktur im Gebiet des Spitals Manyemen ist miserabel – entsprechend haben Konzerne wie Herakles leichtes Spiel, die Investitionen in Straßen und Schulen versprechen.

Niedermachen des Regenwaldes sowie die wasser- und pestizidintensiven Monokulturen ihre kleinen Felder verloren hätte. Betroffen worden wäre zudem das Spital Manyemen, das vor Jahrzehnten von den Basler Missionaren aufgebaut worden war.

Auf Anfrage von OnlineReports wollte Verena Ramseier als Kamerun-Verantwortliche der Mission 21 die Aufgabe des Projektes von Herakles Farms allerdings nicht bestätigen. Die Meldungen seien zu widersprüchlich: Am 18. Mai habe es geheissen, das Projekt sei suspendiert. Ein Monat später sei die Suspendierung angeblich wieder aufgehoben worden. Und kurz darauf hiess es, das Projekt sei nur reduziert worden. Die im Widerstand sehr aktive Organisation Pro Wildlife hingegen bleibt bei ihrer Darstellung, das Projekt sei definitiv vom Tisch. Und auf der Homepage der sich betont ökologisch und sozial gebenden Herakles Farms steht

immer noch, die Arbeiten seien bedauerlicherweise eingestellt worden.

Dubioses Verhalten

Die Grenzen der geplanten Konzession sind mit dem Lineal gezogen – ohne Rücksicht zu nehmen auf die seltenen Tierarten, die hier leben. Über ein Dutzend der betroffenen lokalen Gemeinden schickten Protestbriefe an die Regierung, weil sie um ihren freien Zugang zu Waldprodukten wie Früchten, Wasser oder Brennholz fürchten. Und Wissenschaftler schlugen Alarm, weil sie die Ausrottung von Drills, Preuss-Meerkatzen und Nigeria-Schimpanse befürchten. Pro Wildlife, Mission21, WWF und 78 weitere Verbände forderten in einem offenen Brief an die Regierung Kameruns, das Projekt zu stoppen. Doch lange Zeit war man in der Hauptstadt Yaounde scheinbar gewillt, um jeden Preis die Plantagen abzusegnen.

Ruedi Suter,
onlinereports.ch

Die biologische Schatzkammer im Südwesten Kameruns bleibt vorderhand wohl von Grossprojekten verschont: Der US-Palmölkonzern Herakles Farms soll auf Plantagen im Urwald verzichtet haben – in einem Gebiet, das zu den 25 Biodiversität-Hotspots der Erde gehört.

Le trésor écologique du sud-ouest du Cameroun reste pour l'instant épargné par les grands projets: le groupe d'huile de palme US Herakles Farms aurait renoncé aux plantations dans la forêt vierge. Une région qui héberge pas moins de 25 hot-spots de biodiversité de la Terre.

Geplante Obssoleszenz: Schnelles Alt

Pieter Poldervaart

Gebrauchsgegenstände, die früher eine halbe Ewigkeit im Einsatz waren, sind heutzutage im Handumdrehen veraltet und landen im Abfall. Was der Konsumentenschutz den Herstellern als geplantes, vorschnelles Altern ankreidet, ist aber auch der Bevölkerung anzulasten.

Les objets de consommation qui jadis duraient indéfiniment, sont dépassés et terminent leur course à la poubelle en un rien de temps. Ce que la protection des consommateurs reproche aux fabricants d'être un vieillissement prématûr planifié, est également un grief à porter à la population.

Technisch gesehen bleibt ein Mobiltelefon zehn Jahre lang funktionsfähig. Doch hierzulande wird ein Handy durchschnittlich schon nach anderthalb Jahren durch ein neues ersetzt. Die Mobiltelefonie ist ein Beispiel von vielen: Ob Heizstäbe in Waschmaschinen oder minderwertige Reissverschlüsse, «die geplante Obssoleszenz ist aus verschiedensten Produktgruppen bekannt», erklärt Ivo Meli von der Stiftung für Konsumentenschutz SKS. Mit dem Begriff der geplanten Obssoleszenz ist die vom Hersteller absichtlich herbeigeführte vorzeitige Veralterung eines Produkts gemeint, was dazu führt, dass es ausser Betrieb genommen werden muss, obwohl nur ein Detail defekt ist. Wenn die Nähte bei Schuhen und Kleidern schon nach wenigen Monaten aufgehen oder wenn der Akku fix im Spielzeugtraktor verbaut ist, so dass er nicht ausgetauscht werden kann, wandern die Sachen in den Kehricht – und man steht schneller als geplant wieder im Laden.

Ideal Espressomaschine

Weitere Beispiele für Gebrauchsgüter, die viel zu schnell kaputt gehen, nennt Stefan Schridde, Betreiber der deutschen Webseite www.murks-nein-danke.de: «In Waschmaschinen werden gewisse Komponenten in Kunststoff statt in Edelstahl ausgeführt. Oder es werden beispielsweise bei Tonerkartuschen Zähler eingebaut, die eine verfrühte Alterung bewirken.» Schridde nennt das Beispiel einer Kartusche, die nach 15'000 Seiten streikte. «Als ich den Zähler mittels Zahnräder auf Null stellte, liess sich mit der Kartusche wieder einwandfrei drucken.» Allerdings gibts durchaus auch Haushaltgeräte, die nicht kaputt zu kriegen sind – und wenn sie doch einmal schlapp machen, sind nach wie vor

Ersatzteile vorrätig. Die gute alte italienische Espressomaschine aus Guss-Aluminium etwa ist so ein Wunderwerk, das auch nach Jahrzehnten hervorragend funktioniert.

Pranger für Uneinsichtige

Vermutlich würden die Hersteller von einer Mischung aus Absicht, Spargründen und Nachlässigkeit zu ihrem Verhalten motiviert, so Meli von der SKS: «Wir gehen aber davon aus, dass sich die Firmen sehr wohl bewusst sind, welche Materialien sie verwenden und welche Vor- und Nachteile die jeweilige Konstruktion hat.» Deshalb geht die Konsumentenlobby jetzt in die Offensive und fordert die Bevölkerung auf, auf ihrer Webseite Produkte zu melden, die aufgrund blos eines kleinen technischen Makels ausgemustert werden müssen. Die SKS will anschliessend sowohl Produkte als auch Namen der Hersteller veröffentlichen. Gleichzeitig sollen auch positive Beispiele gelistet werden, also Geräte und Produkte, die besonders langlebig und einfach zu reparieren sind.

1000 Franken pro Jahr?

Eine Studie des Berliner Planungsbüros Arge Regio GmbH Berlin im Auftrag der Bundestagsfraktion Bündnis/Die Grünen untersuchte, welche Konsequenzen die geplante Obssoleszenz fürs Portemonnaie der Bevölkerung hat. Die im März publizierte Hochrechnung geht davon aus, dass heute 4,5 bis 9,5 Prozent aller Konsumausgaben diesem Phänomen zuzuschreiben sind. Für Deutschland könnten die Privathaushalte bei einer Halbierung der geplanten Obssoleszenz zwischen 33 und 66 Milliarden Euro einsparen, umgerechnet bis zu 1000 Franken pro Kopf und Jahr. Dieser Betrag dürfte auch für die Schweiz gelten.



Foto:

In Lasertonerkartuschen werden Zähler ei...

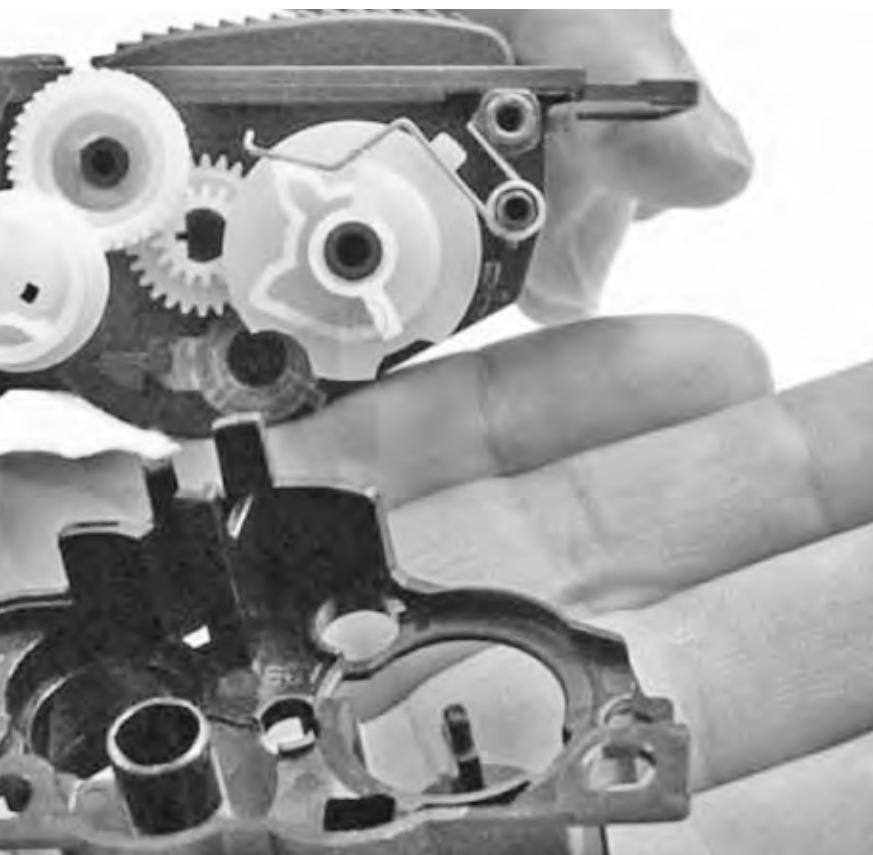
Unsinnige Schrottware

«Viele Konsumentinnen und Konsumenten wären sehr wohl bereit, für Qualität mehr zu bezahlen», ist Meli von der SKS überzeugt. Allerdings habe man im Laden gar nicht die Wahl, weil sich beim Kauf langlebige nicht von kurzlebigen Produkten unterscheiden liessen. «Deshalb wäre eine Deklarationspflicht für die zu erwartende Lebensdauer von Produkten ein sinnvoller Schritt, um die geplante Obssoleszenz einzudämmen.» Schliesslich schade der Kauf kurzlebiger Güter sowohl Umwelt als auch Volkswirtschaft, weil die Schrottware der Bevölkerung einen Teil der Kaufkraft entziehe.

Grüne wollen Konsequenzen

Dass Qualität statt Verschleiss ei-

ern düngt den Umsatz



angebaut, um einen verfrühten Eintausch gegen ein Neugerät zu verursachen.

nem Bedürfnis entspricht, glaubt auch Christoph Hugi, Professor für nachhaltiges Ressourcenmanagement an der Fachhochschule Nordwestschweiz: «Allerdings haben die Konsumentinnen und Konsumenten manchmal Mühe, den Unterschied zwischen dem Anschaffungspreis eines Produkts und den effektiven Kosten im ganzen Lebenszyklus zu unterscheiden.» So werde etwa zum modischen Billigschuh gegriffen, aber man sei sich nicht bewusst, dass dieser schon nach wenigen Wochen arg abgenutzt aussehen könne und im Abfall lande.

Kommt Repariergebühr?

Auf parlamentarischer Ebene war die geplante Obsoleszenz vor einem Jahr traktandiert. Damals forderte

die Grüne Fraktion vom Bundesrat einen Bericht, der die Wirkung von Massnahmen gegen die gewollte Veralterung von Produkten aufzeigen sollte. Der Bundesrat pflichtete den Antragstellern zwar grundsätzlich bei und erkannte im Phänomen einen Widerspruch zu einer effizienten und ressourcenschonenden Wirtschaft. «Doch dass eine Mehrheit der Produzenten die Lebensdauer ihrer Produkte gezielt willkürlich verkürzt, ist eine Annahme, die schwierig nachzuweisen ist», gab die Landesregierung zu bedenken. Vielversprechender sei es, die Lebens- und Nutzungsdauer von Produkten zu optimieren. Im September 2012 lehnte der Nationalrat wie zuvor schon der Bundesrat das Postulat ab.

Modell Handyklinik

In der Sommersession doppelten die Grünen mit einem Bündel von Vorstößen nach. So soll die gesetzliche Gewährleistungsfrist schrittweise von heute zwei auf fünf Jahre erhöht werden. Zudem müsse die Reparierbarkeit gewährleistet sein, Ersatzteile langfristig verfügbar bleiben und Reparaturen insgesamt günstiger werden. «Wir brauchen beim Reparieren eine Trendwende», fordert der grüne Zürcher Nationalrat Bastien Girod. Heute gebe es nur eine Entsorgungsgebühr, die das Wegwerfen bequem mache und die Recyclingindustrie unterstütze. «Doch die Reparatur-Industrie ist noch umweltfreundlicher, schont Ressourcen und schafft Arbeitsplätze.» Mit den Einnahmen einer neuen «vorgezogenen Repariergebühr» beim Kauf von Neugeräten könnte der Bund Betriebe wie etwa Handy-Kliniken unterstützen und so den Wegwertrend brechen.

www.konsumentenschutz.ch

Obsoleszenz juristisch

pld. Der Zürcher Anwalt Arnold Rusch beschreibt in einem Aufsatz, wie dem Phänomen der geplanten vorzeitigen Alterung mit juristischen Mitteln beizukommen ist.

[> Publikationen](http://www.arnoldrusch.ch)



REFUTURA

Hochwertig. Ökologisch. Überzeugend.
100% Altpapier. FSC zertifiziert. Blauer Engel. CO₂ neutral.

FISCHER  PAPIER

Fischer Papier AG | Letzistrasse 24 | 9015 St. Gallen | T 071 314 60 70 | F 071 314 60 79 | office@fischerpapier.ch
Fischer Papier AG | Industrie Lischmatt | 4624 Härkingen | T 062 387 70 70 | F 062 387 70 79 | www.fischerpapier.ch

partner of  IGEPA group

«Pranger als letzte Möglichkeit»

Ist geplante Obsoleszenz nur ein Phantom?

Hugi: Die Tatsache, dass heute elektronische Geräte, aber auch Alltagsgegenstände wie Schuhe oder Regenschirme schon nach kurzer Zeit zu Abfall werden, zeigt, dass geplante Obsoleszenz ein echtes Phänomen ist. Dieses sollten wir dringend berücksichtigen, um unsere Produkte- und Konsumpolitik nachhaltiger zu gestalten. Wir müssen nicht nur die Produktion emissionsärmer konzipieren, sondern gleichzeitig auch die Produktionszyklen entschleunigen.

Warum setzen Industriebetriebe auf die geplante Obsoleszenz?

Es handelt sich nicht um pure Bösartigkeit der Wirtschaft, sondern um ein gesellschaftliches Problem: Darauf steht eine Kombination aus Gewinnmaximierung und Werbung sowie ein oft kurzfristiges Denken der Konsumenten, die nur auf das Preisschild schauen, immer Neues wollen und ihre eigentlichen Be-



Foto: zvg

dürfnisse und die gesamten Lebenskosten eines Produkts außer Acht lassen.

Wie forschen Sie an Ihrem Institut zum Thema?

Viele unserer Projekte beschäftigen sich mit einer nachhaltigeren Produktion, wobei das Produktdesign

leider meist noch eine untergeordnete Rolle spielt. Im Zusammenhang mit einem Projekt, das wir im EU-Rahmenforschungsprogramm FP7 verfolgen, versuchen wir, die Langlebigkeit von neuen organischen Photovoltaikzellen zu verlängern und damit die Umweltauswirkungen zu minimieren. Gerade im Konsumbereich wäre mehr Forschung aber dringend nötig.

Interview:
Pieter Poldervaart

Christoph Hugi ist Professor für nachhaltiges Ressourcenmanagement an der Fachhochschule Nordwestschweiz

UBA Berlin veranlasst Studie

pd. Warum ein Gerät vorzeitig ausfällt oder sich schlecht reparieren lässt, kann viele Ursachen haben. So können die Elektrolytkondensatoren in Computern, Fernsehgeräten und anderen elektronischen Geräten unterdimensioniert oder die Materialien bei mechanischen Bauteilen wie Zahnräder in Mixern oder Lager in Waschmaschinen zu wenig belastbar sein. Ein anderes bekanntes Problem: Die Bauteile in mobilen Geräten wie Tablet-PCs oder Smartphones sind verklebt und deren Akkus lassen sich nicht austauschen. Abgesehen von diesen Erfahrungswerten liegen derzeit kaum systematische Informatio-

nen und Daten vor, die erlauben das Phänomen Obsoleszenz tatsächlich zu beurteilen. Um die wissenschaftliche Grundlage zu verbessern, hat das UBA nun das Öko-Institut e.V. zusammen mit der Universität Bonn mit einer Studie beauftragt. Diese wird im September dieses Jahres beginnen, im kommenden Jahr erste Ergebnisse liefern und im Frühjahr 2015 abgeschlossen sein.

In der Studie werden vor allem Elektro- und Elektronikgeräte untersucht. Bei diesen besteht am häufigsten der Verdacht, vorzeitig zu altern oder kaputt zu gehen. Außerdem ändert sich deren Design und Produktpalette besonders dyna-

misch. Im Rahmen der Studie soll nun ermittelt werden, ob und wie sich die durchschnittliche Lebensdauer und die Ausfallwahrscheinlichkeit von diesen Geräten in den vergangenen Jahrzehnten verändert hat. In Fallstudien für drei noch auszuählende Produktgruppen sollen die Datenerhebung vertieft und Möglichkeiten der Lebensdauerprüfung identifiziert werden. Aus den Ergebnissen der Studie wird das UBA dann Vorschläge für eine möglichst lange Produktlebensdauer – wie Qualitätsstandards für Produkte oder Verbraucherinformationen – ableiten.

Möbel aus Recyclingpapier...



... und aus Einwegpaletten

www.clever-shop.ch

**Druck
form**

Die Ökodruckerei
www.Leidenschaft.ch

Gartenstrasse 10
3125 Toffen
031 819 90 20
info@druckform.ch

Die Ökopioniere!

PERFORMANCE
myclimate | neutral
Drucksache | 01-13-859202
myclimate.org

FSC
www.fsc.org
FSC® C031964
Das Zeichen für
verantwortungsvolle
Waldwirtschaft

Wir Werbekälber

Wer heutzutage unadressierte Werbung verteilen will, hat nicht leicht: Je nach Region schon mehr als die Hälfte der Briefkästen tragen einen «Stopp-Werbe»-Kleber. Die Post und andere Direktwerbeorganisationen halten sich in der Regel daran, diese Briefkästen von ihren Prospekten zu verschonen. Doch die Verweigerungshaltung breiter Bevölkerungskreise drückt auf den Umsatz der Direktwerber – und lässt neue, manchmal auch ziemlich plumpe Ideen spritzen.

Her mit der Adresse!

Weil die Post die bunten Prospekte von Aldi und Co. nicht mehr einfach in jeden Briefkasten stopfen darf, hat sich die Berner Agentur in flagranti im Auftrag der Post etwas Spezielles einfallen lassen: Unter dem Slogan «Glücklicher Briefkasten» verspricht der Postmonopolist «Werbung nach Wunsch». Auf einer Internetseite kann jeder, der Lust auf farbige Prospekte hat, seine Adresse und jene Interessensgebiete eintippen, über die Werbung erwünscht ist. «Wir suchen nach Unternehmen, die Informationen und Aktionen dazu bieten», verspricht die Post in einem Faltblatt, das derzeit in alle Schweizer Briefkästen verteilt wird.

«Adresse bleibt bei uns»

Doch damit nicht genug: «Wir verpacken und adressieren diese Angebote und stellen sie Ihnen zu. Das macht Sie und Ihren Briefkasten glücklicher», lautet die freche Behauptung. Ganz moderner Marketingfuchs verweist die Post darauf, dass man die Interessengebiete jederzeit ändern könne. Schliesslich werden die Angaben nicht an werbetreibende Unternehmen weitergegeben. Das wäre ja auch schlecht fürs Geschäft der Post, die solche Adressen als kostbares Gut hütet.

Zehn Rappen für Gutes

Wer noch nicht ganz überzeugt ist, für den hat die Post zwei weitere Lockvögel parat. Zum einen werden an die werbehungrigen TeilnehmerInnen 15 iPads mini und eine Handvoll Postshop-Gutscheine verlost. Zum andern tut man etwas Gutes, wenn man sich zur fröhlichen Werbelawine anmeldet: «Für jede Adresse spendet die Post zehn Rappen an die Glückskette.» Ein, pardon, läppischer Betrag für eine aktuelle und mit Präferenzen aufdotierte Adresse.

Mit dem SKS-Segen

Für einmal Lob und nicht Kritik heimst die Post von der Stiftung für Konsumentenschutz ein, die bei der Gestaltung des Formulars einbezogen wurde. SKS-Geschäftsführerin Sara Stalder lässt sich in der «Berner Zeitung» zitieren, man begrüsse den Versuch der Post: «Wir hoffen, dass der Kunde in Zukunft weniger von unerwünschter Werbung überschwemmt wird, die ihn sowieso nicht interessiert.» Und unter dem Strich, das darf vermutet werden,

wird tatsächlich weniger Werbung ungelesen im Altpapier landen.

Werbung, selbst gewählt

Ende gut, alles gut? Natürlich ist es schön, wenn der Papierverschleiss etwas zurückgeht. Doch kurz zusammengefasst bedeutet die Kampagne schlicht, dass unsereins seine Adresse gratis der Post zum Verkauf liefert – wir tippen sie sogar kostenlos ein. Vielleicht ist das Absurde aber einfach, dass wir die bunten Prospekte, die uns eigentlich ziemlich kalt lassen, uns aktiv in den Briefkasten holen. Ziemlich naiv sind wir geworden, oder frei nach Bert Brecht: Nur die allerdummsten Kälber wählen ihre Werbung selber.

PS: Coop und Migros sind der Post einen grossen Schritt voraus. Die beiden Lebensmittelketten offerieren ihren «GenossenschafterInnen» ihre Werbung seit Jahren gleich im Abonnement, als Wochenzeitung kaschiert und schamhaft verbrämmt mit gelegentlichen redaktionellen Texten. Wir warten darauf, bis die Post ihr Werbe-Wochenblatt lanciert.

Pieter Poldervaart

«Werbung nach Wunsch», so wirbt die Schweizer Post um unsere Adresse und unser Interessengebiet. Es ist zu befürchten, dass manch einer der einfältigen Strategie des gelben Werbekonzerns auf den Marketingleim geht.

«Publicité sur mesure», promet la publicité de La Poste Suisse pour obtenir notre adresse et nos centres d'intérêts. Il y a fort à craindre que plus d'une stratégie naïve du géant jaune tourne en attrape-nigaud.



Die Post wirbt für Werbung für Werbung – und macht damit gutes Geld.

Foto: zvg

Mit Dialog gegen Nutzungsdruck

László Maráz (*)

Im Mai 2013 startete das deutsche Forum Umwelt und

Entwicklung ein neues Verbändeprojekt zur Waldpolitik.

Die Plattform soll vor allem den Nutzungsdruck auf die Wälder verringern.

Denn der Energie- und Rohstoffhunger setzt auch europäischen Wäldern zu.

www.forumue.de > Themen > Wälder

(*) Der Autor koordiniert die Verbände- und Dialogplattform «Waldbiodiversität lebensraumtypisch erhalten, fördern, entwickeln und vernetzen» beim Forum Umwelt und Entwicklung.

En mai 2013, le forum environnement et développement allemand lançait un nouveau projet associatif sur la politique des forêts. La plateforme veut principalement réduire la pression sur les forêts, car la faim d'énergie et de matières premières met également les forêts européennes à dure contribution.

Die Verbände- und Dialogplattform «Waldbiodiversität lebensraumtypisch erhalten, fördern, entwickeln und vernetzen» wird vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) gefördert und will in den kommenden zwei Jahren dazu beitragen, negative Auswirkungen des Nutzungsdrucks auf die biologische Vielfalt und Leistungsfähigkeit der Wälder zu mindern und ihre Funktion als CO₂-Senke und ihre Anpassungsfähigkeit an den Klimawandel zu stärken.

Mehr Natur im Wald

Das Projekt will mit der Erstellung von Kurzstudien und der Diskussion der aktuellen Erkenntnisse im Rahmen von Fachgesprächen und Workshops zur Klärung wichtiger und umstrittener Fragestellungen beitragen. Beteiligt werden Akteure der verschiedenen gesellschaftlichen Interessengruppen wie Umweltverbände, Verbände aus Forst- und Holzwirtschaft, BürgerInnen, Wissenschaft und Politik, um kontraproduktive Elemente innerhalb verschiedener Strategien wie zum Beispiel dem Biomasseaktionsplan zu identifizieren und sich besser über das Setzen von Prioritäten verständigen zu können. In konstruktivem Dialog sollen sich die Beteiligten auf Fachtagungen und Exkursionen austauschen, um Lösungsstrategien und -schritte auf dem Weg zu mehr Naturnähe und Naturschutz im Wald zu entwickeln.

Gefährlicher Papierhunger

Eine wichtige Rolle spielt dabei die Analyse von Zielkonflikten zwischen energiepolitischen Zielen und Biodiversitätszielen. Weiter soll die Kongruenz verschiedener Strategien der EU, des Bundes und der Länder gefördert werden. Denn die Nachfrage nach dem nachwach-

senden Rohstoff Holz nimmt seit einigen Jahren deutlich zu. Wichtige Treiber dieser Entwicklung sind unter anderen die Aktionspläne zur Förderung Erneuerbarer Energien wie der Biomasseaktionsplan für Deutschland, das Erneuerbare Energien Gesetz und das Marktanreizprogramm. Für Holz wird ein hohes Nutzungspotenzial insbesondere für die energetische Verwertung gesehen. Zunehmende Nachfrage gibt es auch bei der stofflichen Nutzung, bei der – ausgehend vom ohnehin hohen Verbrauch beispielsweise für Papier – nicht nur der Einsatz von Holz als Baustoff gefördert werden soll, sondern auch andere Holzbestandteile wie Zellstoff und Lignin stärkere Verwendung finden dürften.

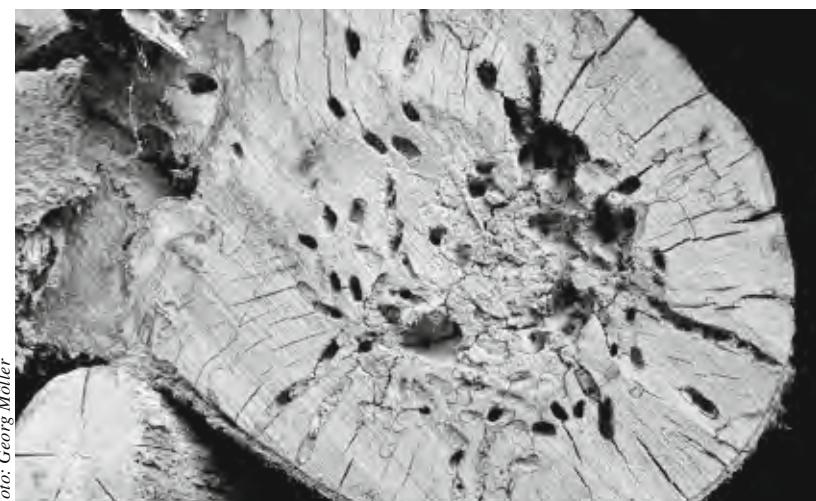
Verrotten wird selten

Ein zu hoher Holzverbrauch kann nicht mehr durch eine nachhaltige Waldnutzung in Deutschland gedeckt werden. Schon heute wirkt sich beispielsweise der Energieholzboom an vielen Stellen negativ auf die Struktur, Gesundheit und Fruchtbarkeit der Waldböden aus. Der

Wald braucht aber Reisig, tote Äste und ein Mindestmass an kleinen und grossen abgestorbenen Bäumen, damit ausreichend Nährstoffe für das Wachstum der Pflanzen verfügbar bleiben. Die waldtypische biologische Vielfalt wiederum besteht zu grossen Anteilen aus Lebewesen, die sich von lebenden und abgestorbenen Pflanzenteilen ernähren. So sind Pilz- und Käferarten, deren Larven sich im Holz ernähren, inzwischen so selten geworden, dass sie nur noch an wenigen Stellen im Wald vorkommen. Manche Arten sind inzwischen häufiger in Parkanlagen zu finden, weil im Wirtschaftswald die allermeisten Bäume frühzeitig gefällt werden und daher nicht alt werden und verrotten dürfen, sodass der Lebensraum für viele Arten schlichtweg fehlt.

Verbrauch reduzieren

Von der Angebotsseite her ist beispielsweise zu diskutieren, wie die Waldbewirtschaftung dazu beitragen kann, die Ziele des Klimaschutzes und des Schutzes der biologischen Vielfalt möglichst gut zu



Energiehunger kontra Biodiversität: ein Eichenstamm mit Larvengängen des Körnerbocks, eines in unseren Breitengraden seltenen Bockkäfers. Totholz wird in unseren Breiten immer seltener.



Foto: Wikipedia

Holz wird immer gefragter – damit steigt der Konflikt zu Schutzzielten wie der Biodiversität.

erfüllen und gleichzeitig möglichst gutes Holz zu erzeugen. Bezuglich der Nachfrageseite sind hingegen Massnahmen zur Verringerung des Ressourcenverbrauchs notwendig, um den Druck auf die Wälder zu senken. Dies betrifft vor allem den Verbrauch von kurzlebigen Holzprodukten wie Papier und Verpackungen. Es gilt, sorgsam mit dem knappen Rohstoff Holz umzugehen.

Kritiker einbeziehen

Das Projekt steht nun vor der Aufgabe, Interessengruppen einzubinden, die teilweise gegenteilige Ansichten vertreten und deren Interesse an einer Verbrauchssenkung eher gering ist oder die sogar das Gegenteil vertreten: Im Zug der Diskussionen um die Ausweisung neuer Waldnationalparks etwa im Schwarzwald haben einige Akteure den Pfad der sachlichen Auseinandersetzung verlassen und Naturschutzverbände mit teilweise beleidigenden Vorwürfen angegriffen. Da wird das Schreckgespenst von angeblich hohen Arbeitsplatzverlusten heraufbeschworen, die durch den Verlust an Ernteholz

zerstört würden. Verbänden und Institutionen, die Schutzgebiete einrichten wollen, wird vorgeworfen, sie wollten mit dem Waldbäumen «Disneyland» spielen. Das Projekt wird sich indes vorrangig um die Beteiligung derjenigen Akteure bemühen, die eine faire und konstruktive Debatte wünschen. Zudem will es die anderen dazu anregen, sich am offenen Diskurs zu beteiligen.

Genügsamkeit leben

Um den Schutz der biologischen Vielfalt von und in Wäldern zu fördern, wird auch die Positionierung von Umweltverbänden zu ökologischen Leitplanken von Nutzungsstrategien für Wälder und Holzprodukte gefördert. Auch die Öffentlichkeit soll für die Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt im Waldbereich gewonnen werden. Letztlich geht es beim Umgang mit unseren Wäldern und ihren Rohstoffen um die zentrale Frage, ob wir unsere Ansprüche an das anpassen, was uns die Natur geben kann, ohne Schaden zu nehmen. Zwar entdeckte die Forstwirtschaft schon vor

drei Jahrhunderten die Nachhaltigkeit für sich. Doch das Bewusstsein für die Endlichkeit der natürlichen Ressourcen ist viel älter: Der griechische Philosoph Epikur prägte bereits drei Jahrhunderte vor Christus den Grundsatz «Wem genug zu wenig ist, dem ist nichts genug».

Schweizer Wald

pd. Das zweite «Waldmonitoring soziokulturell» untersucht die Haltungen, Einstellungen und Verhaltensweisen der Schweizer Bevölkerung in Bezug auf den Wald. Die Befragung bei 3022 Personen wurde Ende 2010 durchgeführt. Untersucht wird die Beziehung des Menschen zum Wald als Erholungsraum, als Holzproduzent, als Schutz vor Naturgefahren und zu dessen ökologischen Funktion.

Download:
www.bafu.admin.ch/uw-1307-d

Europäische Waldkonvention

Mitte Juni 2013 fand in Warschau die vierte Verhandlungssitzung vor der Ministerkonferenz im November 2013 statt, an der rund 50 europäische Länder das Abkommen verabschieden wollen. In Warschau wurden die inhaltlichen Fragen mehrheitlich abgesegnet, während die Entscheide zur institutionellen Anbindung des Abkommens und zum Standort des Sekretariats noch offen geblieben sind. Genf mit der guten Zusammenarbeit von UNECE und FAO ist in der engeren Auswahl. Das Abkommen orientiert sich an den in den letzten 20 Jahren im Rahmen von Forest Europe entwickelten Kriterien und Indikatoren und setzt umfassende und ausgewogene Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung in Europa. Die Schweiz erwartet vom Abkommen unter anderem eine Annäherung des waldbaulichen Niveaus in Europa an jenes der Schweiz, eine Stärkung der Waldpolitik im Zusammenspiel mit anderen Politiken, namentlich durch verbesserte Koordination allerwaldrelevanten Politiken und Strategien sowie eine verstärkte grenzübergreifende Zusammenarbeit im Bereich aktueller und künftiger Bedrohungen des Waldes wie Klimawandel, Sturmereignisse, Waldbrand, invasive Pflanzen, Insekten und Pilze.

Quelle: BAFU



image
RECYCLED

Suchen Sie Natürlichkeit und Authentizität

Mit Image Recycled Natural White (Weisse ISO 70) und Image Recycled Regular White (Weisse ISO 80) unterstreichen Sie Ihre ökologische Einstellung auf überzeugende Art. 100% Recycling. 100% Natürlich. Mit Blauem Engel und EU Ecolabel. Erfahren Sie mehr unter greenpaper.ch. Just ask Antalis.



www.antalisch



antalisTM
Just ask Antalis

Fairer Umgang mit Massenware

Bei Elektronikzubehör wie der Computermaus, die aus vielen einzelnen Bauteilen besteht, ist es für Hersteller und Verkäufer schwierig, die Herkunft der gesamten Lieferkette zu überblicken: Denn oft wird bei der Produktion auf Kosten der Umwelt Geld gespart. Viele Firmen beziehen die Einzelteile über skandalträchtige Unternehmen wie Foxconn aus China. Durch diese Geschäftsbeziehungen leiden nicht nur der Nachhaltigkeitsgedanke, sondern auch die Angestellten.

Private fördert Nachhaltigkeit

Susanne Jordan, eine Geologin aus Bichl bei München, entwickelte aus Empörung über die herrschenden Zustände die erste nachhaltig produzierte Computermaus: Das Gehäuse beispielsweise besteht aus Zellulose. «Die Maus ist jetzt etwa zu zwei Dritteln fair», so Jordan zu ihrem Produkt. Sie arbeite jedoch weiter daran, um zu erreichen, dass auch das letzte Drittel fair werde. Um die Produktion zu finanzieren, die sie auf eigene Faust betreibt, arbeitet die Geologin nebenher in der Kinderbetreuung und in einem Café. Zurzeit bietet sie 3000 Exemplare ihrer Öko-Mäuse für 26,90 Euro im Internet an. Obwohl es laut Jordan schwierig sei, faire Elektronik zu produzieren, hoffe sie, andere mit ihrer Entwicklung zu inspirieren.

Der Öko-Schein trügt

Nicht nur beim Zubehör von PC, auch bei Notebooks war der ökologische Aspekt lange zweitrangig. Heute werden zwar mehr Laptops produziert, die weitaus weniger Strom verbrauchen als ihre Vorgänger, jedoch haben die Geräte einen Haken: Die Produktion eines Notebooks kostet mehr Energie als dessen Betrieb. So müsste man bei der üblichen Effizienzsteigerung das neue



Die Entwickler des «fair phones» inspizieren den Coltan-Abbau in Kongo.

Notebook bis zu 89 Jahre benutzen, um tatsächlich Strom einzusparen. So lautet das Ergebnis einer Studie des Umweltbundesamts (UBA). Das UBA kommt zum Schluss, dass es besser sei, sein Laptop so lange wie möglich zu nutzen, als ein neues und damit effizienteres Gerät zu kaufen. Allerdings führt die rasante Entwicklung dazu, dass laut der Studie Laptops meist bereits nach drei Jahren ersetzt werden.

Mit gutem Gewissen telefonieren

Auch die Herstellung neuer Smartphones und die Entsorgung ausgedienter Handys sind häufig nicht nachhaltig. In den Niederlanden wird derzeit das erste fair produzierte Smartphone entwickelt. Zwar ist es kein Durchbruch punktotechnisch, jedoch sicher in Sachen nachhaltige Herstellung. Gründer des ersten «fair phone» ist die niederländische gemeinnützige Waag Society. Die Produktionsbedingungen anderer Firmen sind laut Waag Society alles andere als fair: So beginnt die Ausbeutung bereits bei der Rohstoffbeschaffung. Bei deren Gewinnung sind tödliche Unfälle an der Tagesordnung und die Umwelt leidet unter giftigen Nebenproduk-

ten. Die Waag Society will mit der Produktion ihres «fair phones» zeigen, dass es auch anders geht, auch wenn es derzeit kaum möglich sei, ein 100 Prozent faires Smartphone herzustellen.

Gütesiegel für Nachhaltigkeit

Nicht nur bei der Herstellung, auch bei der Entsorgung von Mobiltelefonen wird Potenzial nicht genutzt: Denn viel Elektroschrott verschwindet unbemerkt, obwohl Wiederverwertung für die Industriebranche sehr nützlich wäre. Künftig soll deshalb einen neuen Label nach dem Vorbild von Gütesiegeln wie «Fair Trade» oder «Bio» bei Nahrungsmitteln den industriellen Abnehmern von recycelbaren Stoffen Sicherheit geben. An der Entwicklung des neuen Labels beteiligten sich direkt die Recyclingbetriebe und ihre Handelspartner, aber auch UN- und Nichtregierungsorganisationen sowie in der Schweiz die Empa und das Seco. Materialien die mit dem Label ausgezeichnet sind, sollen später den von der Industrie- und den Konsumenten geforderten Ansprüchen an ökologische Verträglichkeit, soziale Verantwortung und technische Qualität gerecht werden.

Mirjam Rodehacke

Hersteller von Computern, Handys und anderer Elektroware kümmerten sich lange kaum um Sozial- und Ökostandards. Die Rohstoffgewinnung, Produktion, Verwertung und Entsorgung erfolgen oftmals nicht nach umweltbewussten Richtlinien. Langsam entsteht jedoch ein Umdenken in dieser Branche.

Les fabricants d'ordinateurs, de téléphones portables et d'autres instruments électroniques ne se sont longtemps guère souciés des standards sociaux et écologiques. L'extraction des matières premières, la production, la mise en valeur et l'élimination se font souvent selon des directives prenant peu en compte l'environnement. Il semblerait cependant que la branche se réveille lentement.



Kein «urwaldfreundlich-Preis 2013»

Pieter Poldervaart

Der Preis für die urwaldfreundliche Gemeinde des Jahres kann 2013 nicht ausgerichtet werden – es fehlen die Bewerbungen.

Doch die Aktion insgesamt ist auf Kurs: Geplant ist ein Ausbau auf urwaldfreundliche Kantone, Kirchgemeinden und Schulen.

Im September ist jeweils der Zeitpunkt, an dem der FUPS die Verleihung des Preises «Urwaldfreundliche Gemeinde» vornimmt. Leider muss dieses Jahr der Anlass ausfallen: Wir erhielten keine einzige Bewerbung zugestellt.

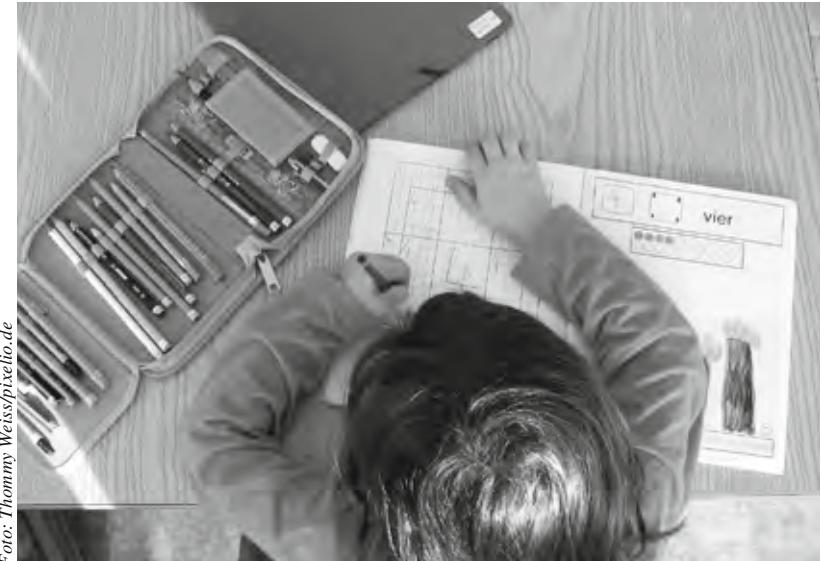
Ursachen sind unklar

Diese fehlende Resonanz bedauern wir außerordentlich und können sie uns auch nicht erklären. Denn die Werbung für den Preis «Urwaldfreundliche Gemeinde 2013» lief wie in den vergangenen Jahren. Zudem hatten wir eigentlich erwartet, dass sich mit der dritten Auflage der Preisverleihung eher mehr als weniger Interessenten melden. Woran das ausbleibende Interesse liegt, versuchen wir derzeit im Gespräch mit Gemeindevertretern, mit denen wir durch Beratungen in Kontakt stehen, abzuklären.

Kanton Zürich als Pionier

Gleichzeitig ist die Aktion «urwaldfreundlich» auf Kurs:

- Mit der neu gestalteten, komplett dreisprachigen Homepage www.urwaldfreundlich.ch/www.foretsanciennes.ch/www.amici-delleforeste.ch können sich Interessierte unkompliziert direkt informieren.
- Wir trafen uns Anfang September mit je einem Vertreter des Vereins «oeku Kirche und Umwelt» und der Aktion «Grüner Güggel». Letztere will analog zum «Grünen Gockel» in Deutschland Kirchgemeinden zu einem nachhaltigen Verhalten motivieren und nach einem Umweltmanagement zertifizieren; eine der ersten solcher Kirchgemeinden ist Uster/ZH. Unser Ziel ist es, den Aspekt Papier und Holz prominent in diese



Auch Schulen sollen urwaldfreundlich werden – vielleicht schon 2014.

Anstrengungen zu integrieren und darüber hinaus umweltbewusste Kirchgemeinden für die Anliegen der Aktion urwaldfreundlich zu sensibilisieren und zu motivieren, sich für «urwaldfreundlich» zu erklären.

- Nach ausführlichen Gesprächen und mit unserer Unterstützung erklärt sich der Kanton Zürich in Kürze als erster Kanton für «urwaldfreundlich» (mehr davon in «Papier & Umwelt» 4-13). Unser Ziel ist, weitere Kantone für diesen Akt zu gewinnen.
- In der Stadt Bern bereiten wir ein Pilotprojekt vor, um abzuklären, wie sich Schulen am Projekt «urwaldfreundlich» beteiligen können.

Trotz des Misserfolgs bei der diesjährigen Preisausschreibung ist der FUPS somit mit Engagement daran, die Aktion auszubauen. Deshalb planen wir, den Kreis der möglichen Bewerber für den neu «urwaldfreundlich» genannten Preis ab 2014

auszuweiten. Ob dies nur Kirchgemeinden, Schulen oder auch Kantone sein werden, hängt von der weiteren Entwicklung ab.

Mehr Unterstützung nötig

All diese Aktivitäten sind zeitintensiv. Gleichzeitig fielen für die Gestaltung und Übersetzung der neuen Webseite hohe einmalige Kosten an. Während der bisherige Spendeneingang von Gemeinden bescheiden ist, sind zusätzliche Unterstützungsgelder von Kirchgemeinden und Kantonen fröhlestens 2014 zu erwarten. Wir bitten deshalb jene Gemeinden, die 2013 noch keinen Beitrag überwiesen haben, dringend, zu prüfen, ob eine solche Spende möglich ist. Nur so ist es realistisch, den Ausbau umzusetzen und 2014 mit der Ausweitung in weitere Segmente wie Kantone, Kirchgemeinden und Schulen dafür zu sorgen, dass die Idee «urwaldfreundlich» immer selbstverständlicher wird. Der FUPS dankt herzlich für Ihre Unterstützung!



Holzspäne & Papierfasern

Auszeichnung für Volksschulen

pd. Erstmals wurden Mitte Mai im Rahmen des Pilotprojekts «Umwelt-schulen – Lernen und Handeln» die vier Zürcher Volksschulen In der Ey, Milchbuck, Riedtli und Sternenberg für ihr Engagement als Umweltschulen ausgezeichnet. Im Beisein der Bildungsdirektorin konnten sie ihre Anerkennungsurkunde im Botanischen Garten der Universität Zürich in Empfang nehmen. Die Kurzporträts zu den Schulen und ihren Projekten regen zur Nachahmung an. Schulen, die sich ebenfalls auf den Weg zur Umweltschule machen wollen, erhalten im Netzwerk Umweltschulen und durch die Beratungsstelle des Projekts vielfältige Unterstützung und Weiterbildungsmöglichkeiten. Interessierte Zürcher Volks- und Berufsfachschulen können bis zum August 2014 dem Netzwerk Umweltschulen beitreten. www.umweltschulen.ch/auszeichnung

Bergbau schützt Regenwald

pd. 2000 Quadratkilometer hat der Regenwald im Kongobecken seit dem Jahr 2000 jährlich an Fläche verloren, ein Drittel weniger als noch in den Neunzigerjahren. Das zeigen Satellitenbilder, die ein Team internationaler Wissenschaftler ausgewertet hat. Das verlangsame Schrumpfen ist allerdings nur zum Teil auf neue Schutzgebiete zurückzuführen. «Entscheidend ist die geringere Ausweitung der Landwirtschaft», so Autor Simon Lewis von der Universität Leeds. Im Kongobecken wächst der nach dem Amazonasgebiet zweitgrösste zusammenhängende Regenwald der Erde. Auf knapp zwei Millionen Quadratkilometern leben beispielsweise Gorillas, Schimpansen, Waldelefanten

und –giraffen. Die Wälder sind aber auch Lebensgrundlage für Millionen von Menschen. Zudem tragen sie zur Stabilisierung des Klimas bei. Als grösste Bedrohung gilt die Landwirtschaft mit Exportprodukten wie Kaffee, Kakao und Holz. Seit gut zehn Jahren verlagern die Länder aber die Produktion auf den Bergbau – was die Abholzung deutlich weniger fördert als ein direkter Holzeinschlag. Allerdings hat auch die Förderung von Kobalt und Kupfer dramatische Folgen für die Umwelt und die dort Beschäftigten.

Amazonas: Minus 2338 km²

pd. Die Abholzung des Regenwalds im Amazonasgebiet nimmt zu – ein schwerer Rückschlag für die Umweltschutzbestrebungen. Laut jüngsten Daten der brasilianischen Regierung verschwanden zwischen August 2012 und Juni 2013 2338 Quadratkilometer Regenwald, 35 Prozent mehr als in der Vorjahresperiode. Die Fläche entspricht jener der Kantone St.Gallen und beider Appenzell zusammen. Die Daten zeigen, dass die in den letzten Jahren hart erkämpften Fortschritte im Regenwaldschutz gefährdet sind.

Infrastrukturprojekte der Regierung und Änderungen in der Umweltpolitik könnten die Abholzungen begünstigt haben. Als weiterer möglicher Faktor werden die steigenden Preise für Sojabohnen und andere Agrarerzeugnisse genannt. Dieser Boom führt dazu, dass der Bedarf nach weiterem Ackerland steigt.

ETH reduziert Papierverbrauch

pd. Zum zweiten Mal publiziert die ETH Zürich einen Nachhaltigkeitsbericht, der die Jahre 2011 und 2012 umfasst. Die Veröffentlichung dokumentiert, wo die deutlichsten Fortschritte gemacht wurden. So wird für Neubauten der Minergie-Eco-Standard angestrebt und der um wetterbedingte Schwankungen bereinigte Energieverbrauch pro Person liess sich von 2008 bis 2012 um beachtliche 22 Prozent reduzieren. Eindrücklich ist auch, dass der Papierverbrauch innert vier Jahren von 4472 auf 2603 A4-Blätter pro Person zurückging – ein dennoch imposanter Stapel, zu dem die privat erstellten Dokumente zu addieren wären.

pld. Am 3. März 2013 trat die EU-Holzhandelsverordnung vollständig in Kraft, analog zur bereits früher verabschiedeten Schweizer Verordnung zur Holzdeklaration. Das EU-Gesetz verbietet den Handel mit Holz und Holzprodukten aus illegalen Quellen innerhalb der Europäischen Union. In Deutschland prüft das neue Thünen-Kompetenzzentrum für Holzherkünfte die Art und Herkunft eingeführter Hölzer. Mehr zum Thema in «Papier & Umwelt» 4-13.

www.ti.bund.de



42 Prozent weniger Papierverbrauch innert vier Jahren – ein eindrücklicher Erfolg der ETH Zürich.



Pieter Poldervaart

Par manque de candidatures, la remise du prix «Commune amie des forêts anciennes 2013» a été annulée. Mais l'action n'est pas abandonnée: on prévoit de l'étendre aux cantons, paroisses et écoles amis des forêts anciennes.

Pas de remise de prix

Le mois de septembre est généralement le moment où l'ASPE remet le prix annuel «Commune amie des forêts anciennes». Malheureusement, cette petite fête est annulée cette année: nous n'avons reçu absolument aucune candidature.

Causes peu claires

Nous regrettons vivement ce manque d'écho et ne pouvons nous l'expliquer. En effet, la publicité pour la distinction «Commune amie des forêts anciennes 2013» s'est faite comme les autres années, et nous nous étions même attendus à voir encore davantage d'intéressés pour cette troisième édition. Nous tentons aujourd'hui, dans le cadre d'entretiens menés avec les responsables dans les communes, de déterminer à quoi est dû ce manque d'intérêt.

Zurich fait œuvre de pionnier

Mais l'action «foretsanciennes» maintient le cap:

- Grâce au site Internet remanié, intégralement en trois langues www.urwaldfreundlich.ch/www.foretsanciennes.ch/www.amici-delleforeste.ch, les personnes intéressées peuvent s'informer directement et de façon simple.

- En septembre, nous avons rencontré un représentant de l'association «oeku Eglise et environnement» et un de l'action «Coq Vert». Cette dernière souhaite, par analogie à ce qui se fait avec le «Grüner Gockel» en Allemagne, encourager les paroisses à adopter un comportement durable et les certifier selon une gestion environnementale; une des premières paroisses à avoir fait le pas est Uster/ZH. Notre objectif est d'intégrer en haut de la liste l'aspect du papier

et du bois dans ces efforts ainsi que de sensibiliser et motiver les paroisses réceptives aux thèmes de l'environnement aux préoccupations de l'action foretsanciennes pour qu'elles se déclarent «amies des forêts anciennes».

- Suite à des entretiens approfondis, le canton de Zurich fait œuvre de pionnier et vient, avec notre soutien, de se déclarer premier canton «ami des forêts anciennes» (davantage d'informations dans «Papier & environnement» 4-13). Nous voulons gagner encore davantage de cantons à notre cause.
- En ville de Berne, nous mettons sur pied un projet-pilote afin de vérifier dans quelle mesure les écoles pourraient adhérer au projet «foretsanciennes».

En dépit de l'échec de cette année dans la publication du prix, l'ASPE persévère à vouloir étendre l'action. Nous prévoyons donc d'élargir le cercle des candidats potentiels pour

la distinction «Ami des forêts anciennes» dès 2014. L'évolution nous dira si les paroisses ou les cantons seront les plus intéressés.

Demande de soutien

Toutes ces activités sont chronophages. Parallèlement, des coûts uniques élevés sont apparus pour le remaniement et la traduction du site Internet. Alors que les dons des communes sont restés modestes à ce jour, des fonds supplémentaires des paroisses et des cantons ne sont pas attendus avant 2014. Nous prions donc toutes les communes qui n'ont pas encore versé de contribution en 2013 d'étudier encore une fois la possibilité de le faire. A cette condition seulement nous pourrons étendre l'action et nous assurer que l'idée d'une Suisse amie des forêts anciennes aille de plus en plus de soi. L'élargissement aux cantons, paroisses et écoles en 2014 devrait y contribuer. L'ASPE vous remercie chaleureusement de votre soutien!



Les écoles pourront aussi devenir amies des forêts anciennes, peut-être en 2014 déjà.

Copeaux de bois et fibres de papier



Distinctions pour les écoles

pd. Pour la première fois, les quatre écoles publiques zurichoises In der Ey, Milchbuck, Riedli et Sternenberg ont été distinguées pour leur engagement environnemental dans le cadre du projet-pilote «Umweltschulen - Lernen und Handeln» (écoles de l'environnement: apprendre et agir). Le certificat leur a été remis au Jardin botanique de l'Université de Zurich en présence de la directrice des écoles. Les portraits succincts et les projets présentés encouragent à en faire de même. Les écoles qui souhaitent également emprunter le chemin de l'école de l'environnement peuvent obtenir de l'aide et des possibilités de formation continue dans le cadre du réseau des écoles de l'environnement et par le bureau de conseil du projet. Les écoles publiques ou professionnelles zurichoises intéressées peuvent adhérer au réseau jusqu'en août 2014. www.umweltschulen.ch/auszeichnung

L'exploitation minière

pd. Depuis l'an 2000, la forêt tropicale humide dans le bassin du Congo a perdu 2000 kilomètres carrés, soit un tiers de moins que ce qui était encore le cas dans les années nonante. C'est ce que l'on peut lire sur les images satellites évaluées par une équipe de scientifiques internationaux. Le ralentissement de la disparition n'est cependant qu'en partie dû à la création de nouvelles zones de protection: «L'élément décisif est l'expansion plus lente de l'agriculture», fait savoir l'auteur Simon Lewis, de l'Université de Leeds. Le bassin du Congo accueille la seconde forêt tropicale humide au monde en termes de taille, après la région amazonienne. Ses quelque

deux millions de kilomètres carrés hébergent par exemple des gorilles, des chimpanzés, des éléphants de forêts et des okapis. Les forêts servent cependant aussi de base vitale pour des millions d'êtres humains et contribuent à stabiliser le climat mondial. Le plus grande menace se situe au niveau de l'agriculture ainsi que des produits d'exportation que sont le café, le cacao et le bois. Depuis une bonne dizaine d'années, les pays reportent toutefois leur économie sur la production minière, ce qui a pour but de nettement moins favoriser les défrichages que les coupes directes de bois. Mais la prospection de cobalt et de cuivre ont aussi des conséquences dramatiques sur l'environnement et la main-d'œuvre qu'elle emploie.

Amazonie: moins 2338 km²

pld. C'est un échec pour les efforts environnementaux: les défrichages dans la forêt tropicale humide de la région amazonienne progressent. Selon les dernières données du gouvernement brésilien, 2338 kilomètres carrés de forêt pluviale ont disparu entre août 2012 et juin 2013, soit 35 % de plus que durant la période correspondante de l'année précédente. Cette surface correspond à celle cumulée des cantons de Fribourg et de Neuchâtel. Les données montrent que les progrès durement acquis ces dernières années dans la protection de forêts vierges sont remis en cause. Les projets d'infrastructure du gouvernement et les modifications dans la politique environnementale pourraient favoriser les défrichages. Autre facteur favorisant: la hausse des prix du soja et des produits agricoles conduit à une augmentation de la demande de terres arables.



Photo: Sf

42 % de papier en moins en quatre ans: le résultat impressionnant de l'EPF Zurich.

pld. L'ordonnance UE sur le commerce du bois, pendant de l'ordonnance suisse sur la déclaration du bois adoptée bien plus tôt, est entrée intégralement en vigueur le 3 mars 2013. La législation UE interdit le commerce de bois et des produits en bois provenant de sources illégales au sein de l'Union européenne. En Allemagne, le nouveau centre de compétences Thünen pour l'origine du bois examine désormais le type et l'origine des bois importés. D'autres informations à ce sujet dans «Papier & environnement» 4-13.

www.ti.bund.de

De 4472 à 2603 feuilles

pld. L'EPF Zurich publie pour la seconde fois un rapport sur la durabilité qui englobe les années 2011 à 2012. Cette publication montre où ont été réalisés les progrès les plus marquants. Ainsi, on mise sur le standard Minergie-eco pour les nouvelles constructions et la consommation d'énergie par personne, corrigée en fonction des variations climatiques, a pu être diminuée de pas moins de 22 % de 2008 à 2012. Autre fait marquant, la consommation de papier a été réduite de 4472 feuilles A4 à 2603 feuilles par personne durant ces quatre années. Une pile qui reste imposante, les documents privés venant encore s'y ajouter.

Beratungsstellen und Umweltorganisationen

Bundesamt für Umwelt BAFU
Abt. Kommunikation
3003 Bern
T 031/322 93 56
F 031/322 70 54
E info@bafu.admin.ch
www.umwelt-schweiz.ch

FÖP Forum Ökologie & Papier
c/o Jupp Trauth
Im Dorf 27
D-56288 Roth
T +49/6762 8750
F +49/6762 951750
E jupp.trauth@gmx.de

ÖBU Netzwerk für nachhaltiges Wirtschaften
Uraniastrasse 20
8001 Zürich
T 044/364 37 38
F 044/364 37 11
E info@oebu.ch
www.oebu.ch

Verein Recycling Papier und Karton
Speicherstrasse 35
3000 Bern 7
www.altpapier.ch

ZPK Verband der Schweiz. Zellstoff-, Papier- und Kartonindustrie
Bergstrasse 110, Postfach 134
8030 Zürich
T 044/266 99 20
F 044/266 99 49
E zpk@zpk.ch
www.zpk.ch

Bürogeräte, Zubehör, Service und Reparatur

modex gmbh
imkerstrasse 4
8610 uster
t: 043/399 18 00
f: 043/399 18 01
e: mail@modex.ch
www.modex.ch

Druckereien

Alder Print und Media AG
Bitzistrasse 19
9125 Brunnadern
T 071/375 66 20
F 071/375 66 23
E info@alderag.ch

cricprint coopérative
rte. du jura 49
1701 Fribourg
T: 026/424 98 89
F: 026/424 25 69
www.cricprint.com

Druckerei Baldegger
Wartstrasse 131
8401 Winterthur
T 052/226 08 88
F 052/226 08 89
E druckerei@baldegger.ch
www.baldegger.ch

Druckerei Feldegg AG
Guntensbachstrasse 1
Postfach 564
8603 Schwerzenbach
T 044/396 65 65
F 044/396 65 00
(ISO 9001, ISO 14001)

Druckform
Marcel Spinnler
Gartenstrasse 10
3125 Toffen
T 031/819 90 20
F 031/819 90 21

Druckerei Printoset
Flurstrasse 93
8047 Zürich
T 044/491 31 85
F 044/401 12 56
E admin@printoset.ch
www.printoset.ch

Druckerei Ropress
Baslerstrasse 106, Postfach
8048 Zürich
T 043/311 15 15
F 043/311 15 16
E ropress@ropress.ch

Grafisches Service-Zentrum
des Wohn- und Bürozentrum für
Körperbehinderte
Aumattstrasse 70 - 72
4153 Reinach BL
T 061/717 71 17
F 061/717 71 21
E gsz@wbz.ch

Hersteller/Verarbeiter von Recyclingpapier

Papierfabrik Hainsberg GmbH
c/o Cartonal AG
Ruggihölzli 2 / Busslingen
5453 Remetschwil
T 056/485 60 60
F 056/485 60 69
E mail@cartonal.ch

Steinbeis Papier Glückstadt GmbH
c/o Cartonal AG
Ruggihölzli 2 / Busslingen
5453 Remetschwil
T 056/485 60 60
F 056/485 60 69
E mail@cartonal.ch

Papiergrosshändler

Antalis AG
Postfach
5242 Lupfig
T 056/464 51 11
F 056/464 56 63
E info@antalis.ch
www.antalis.ch

Bohny Papier AG
Chaltenbodenstrasse 6
8834 Schindellegi
T 043/888 15 88
F 043/888 15 89
E papier@bohny.ch
www.bohny.ch

Fischer Papier AG
Letzistrasse 24
Postfach
9015 St. Gallen
T 071/314 60 60
F 071/314 60 69

Papyrus Schweiz AG
Zürcherstrasse 68
8800 Thalwil
T 058/580 58 00
F 058/580 58 50
E info.ch@papyrus.com
www.papier.ch

Couverthersteller in Recyclingqualität

Elco AG
Postfach
5201 Brugg
T 056/462 80 00
F 056/462 80 80
E info@myelco.ch
www.myelco.ch

Couverts in Direktrecycling-Qualität

direktrecycling.ch
Briefumschläge aus Landkarten
Johannes Bartels SC&C
8914 Aeugst am Albis
E jb@direktrecycling.ch
www.direktrecycling.ch

Toner, Tinte, Farbbänder

TBS Schlager AG
Feldhofweg 3
4663 Aarburg
T 062/787 66 66
E sales@tbs.ch
www.tbs.ch

Umweltparend schreiben

Jeder Buchstaben mehr ist ein weiterer Footprint. Ich kürze Ihren Text auf 50%, bei 100% Inhalt.

Billo Heinzpeter Studer
E hps@communicum.ch
www.communicum.ch

I M P R E S S U M

Redaktion / Rédition

Pieter Poldervaart, pld
(verantwortlich / responsable)

Übersetzungen / Traductions

Gaïa traductions

Gestaltung / Graphisme

Barbara Würmli

Druck / Impression

Druckform, 3125 Toffen

Papier

Rebello 90 g/m², Blauer Engel/Ange Bleu von/de Fischer Papier AG

Sekretariat, Inserate, Aboverwaltung / Secrétaire, annonces, abonnements

FUPS/ASPE
Postfach, 9501 Wil
T+F 071 911 16 30
E sekretariat@fups.ch

Redaktion / Rédition

Pressebüro Kohlenberg
Kohlenberggasse 21,
Postfach 4001 Basel
T 061 270 84 00
F 061 270 84 01
E poldervaart@kohlenberg.ch

Auflage 1600 Exemplare Édition 1600 exemplaires

Redaktionsschluss / Délai
réditionnel P&U 4/2013:
15. November 2013